

das prächtige Kristallkreuz Nr. 30, dessen übrigens vortrefflich modellirter Heiland wie Pelikan aus einer zweiten Periode stammt, die Kasse Nr. 51, mit verkürztem Kreuz verrät ebenso deutlich das 14. Jahrhundert, wie der Stabrest auf Nr. 61 mit der ebenfalls fast ausschließlich durch Webetechnik hergestellten Standfigur des heil. Quirinus den kölnischen Ursprung um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Derselben Periode entstammt die Bursa a auf Nr. 62, ein wegen der Nachbildung eines gewebten Dessins doppelt interessantes Stückerispezimen, einer noch etwas früheren die Bursa b. Bei beiden erlauben übrigens schon die Quasten eine annähernde Zeitbestimmung. Das italienische Eisenbeintriptychon Nr. 70 rührt mit der eingelekten Holzfassung aus der Zeit um 1400 her und das ebenfalls italienische alte Lederfutteral aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Auffallend ist die verschwindend geringe Anzahl von romanischen und frühgotischen Gegenständen; desto reicher ist die spätgotische Epoche vertreten, namentlich unter den Monstranzen, die in ihren 16 alten Exemplaren eine hochinteressante und lehrreiche Gruppe bilden. Sie zeigen im Gegensatz zu den sonst in dieser Periode fast ausschließlich vorherrschenden Cylindermonstranzen die heilige Hostie zwischen zwei Gläsern, also in einer entschieden viel angemesseneren und würdigeren Ausstellungsweise. Deswegen bildet regelmäßig ein rechteckiger mit runder Öffnung versehener Behälter den Mittelpunkt, der durchweg architektonisch so vorzüglich ausgebildet und umgeben ist, daß einzelne für die Nachahmung nicht angelegentlich genug empfohlen werden können, so Nr. 6 a, die nur den Mangel hat, daß Fuß und Aufsatz nicht organisch genug mit einander verbunden sind, b, welche ebenso klar in der Disposition wie in der Dekoration und von musterhafter Einfachheit ist, zumal wenn der etwas schwere Steinschmuck beschränkt wird, vor allem aber Nr. 9. Ihr meisterhafter Aufbau und ihre vorzügliche Goldschmiedetechnik, die sich ganz besonders in der originellen Ausbildung des Modus und in der Lösung der so schwierigen Verbindungsfrage von Fuß und Aufsatz bewährt, weisen ihr unter den kirchlichen Gefäßen dieser Zeit eine hervorragende Stelle ein. Sie wird in ihrer architektonischen Gliederung, namentlich in dem Bestreben, die äußerst schlank aufsteigenden Strebepfeiler durch spielende Vertikalverzierungen auszugleichen, noch übertroffen

von der herrlichen Monstranz Nr. 18, die nur in der polychromen Zeichnung erhalten (wenn überhaupt je ausgeführt worden) ist. Dem Schlusse des 16. Jahrhunderts angehörig, aber in ihrer Architektur noch durchaus gotisch erscheint sie im ganzen wie im einzelnen als ein wahres Meisterstück des Goldschmiedegewerkes. — Der Kelch Nr. 21 ist ein gutes Spezimen der so reizvollen siebenbürgischen Filigrantechnik, die Gliederung des etwas schweren Fußes mit seinen schräg ausliegenden Statuetten und des Knäufes mit seinen weit ausladenden Pasten ist vortrefflich. — Dem Bergkristallkreuz sind drei Tafeln gewidmet, obwohl bei der Klarheit der ersten mit ihrer Totalansicht eine genügt hätte. Seine schwächere Partie ist der Fuß mit Ausschluß des Übergangsgliedes, welches ebenfalls der Ursprungsperiode angehört, während außer Crucifixus und Pelikan die gegossenen Embleme der Lilienendigungen der zweiten, aber in ihrer Art nicht minder tüchtigen Hand entstammen. — Die Kurvatur des Abtstabes ist sehr nachahmungswürdig mit Ausnahme der allzu dicht aufgesetzten schneckenartigen Krabben. — Von den um 1700 variirenden Meßkännchen mit Teller behaupten auf Nr. 40 die ersten durch ihre feine Gliederung, auf Nr. 43 letzterer durch seine reizende Einteilung und Ornamentirung den Vorrang.

Unter den Paramenten zeichnen sich die auf 58, 59, 60 dargestellten Kassen resp. Stäbe aus, die (mit Ausnahme des einen der letzteren) der zweiten Renaissance angehören. Die aus aufgesetzten Goldsäden bestehende Technik ist bei guter Zeichnung und korrekter Linienführung von entzückender Wirkung, daher bei ihrer Einfachheit um so mehr zu empfehlen. Um so schwieriger ist die Kordonnetsstickerei, die durch ein prächtiges, fast überladenes Muster vertreten ist. Die Applikationsstickerei von a verdient wegen ihrer leichteren Ausführbarkeit den Vorzug vor der übrigens auch sehr ansprechenden Goldstickerei b. — Unter den Holzfiguren sind einige gute Exemplare, so die beiden vortrefflich bewegten und charakterisirten, wenn auch etwas derb gehaltenen Diakonen, sowie die von St. Johannes und Magdalena gehaltene Gottesmutter. — Unter den Miniaturen ist das 14. und 15. Jahrhundert am besten vertreten.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß unser Brünner Ausstellungswerk eine wahre Fundgrube von Vorbildern ist für spätgotische